

Zeichen auf dem Weg

Ein Mann schickte seine beiden Söhne Tambu und Rafiki hinaus, um sich in den Dörfern umzusehen. Sein Auftrag: "Hinterlasst Zeichen auf eurem Weg!" Die beiden Söhne machten sich auf den Weg. Nach wenigen Schritten schon begann Tambu Zeichen zu machen. Er knüpfte einen Knoten in ein hohes Grasbüschel, dann ging er ein Stück weiter und knickte einen Zweig an einem Busch. Dann knüpfte er wieder einen Knoten ins Grasbüschel. So war der ganze Weg, den er ging, voll Zeichen. Aber er zog sich von allen Menschen zurück und sprach mit niemandem. Ganz anders verhielt sich sein Bruder Rafiki. Er machte keine Zeichen am Weg. Aber im ersten Dorf setzte er sich zu den Männern im großen Palaverhaus, hörte zu, aß und trank mit ihnen und erzählte aus seinem Leben. Im nächsten Dorf schloss Rafiki Kontakt mit einem Jungen, der ihn in seine Familie mitnahm und in die Dorfgemeinschaft einführte. Im dritten Dorf bekam Rafiki von einem Mädchen bei sengender Hitze einen kühlen Trunk angeboten und durfte das Dorffest mitfeiern. Tambu bekam von alledem nichts mit; er hatte Arbeit mit seinen Grasbüscheln und geknickten Zweigen. Als die beiden Brüder nach ihrer Heimkehr dem Vater von ihren Erlebnissen erzählten, machte er sich mit ihnen auf den Weg. Überall wurde Rafiki mit seinem Vater herzlich aufgenommen, Tambu aber kannte kein Mensch. "Ich verstehe nicht, warum mich keiner kennt", sagte Tambu "alle sind zu Rafiki freundlich, der nichts anderes als geschaut und unnützes Zeug gesprochen und so die Zeit vertan hat. Kein einziges Grasbüschel hat er geknüpft und wird von allen gekannt und geehrt. Da sagte sein Vater: "Es gibt noch andere Zeichen als Grasbüschel, mein Kind: Das sind Zeichen, die ein Mensch in den Herzen anderer Menschen hinterlässt, wenn er zu ihnen geht, mit ihnen spricht und ihnen seine Freundschaft zeigt. Solche Zeichen in den Herzen der Menschen bleiben, wenn die Grasbüschel längst von Tieren gefressen oder vom Wind weggetragen sind."

Aus Afrika

Begegnung - Konfrontation

Pilgern – auf Wegen und Strassen gehen
Augen und Ohren offen für Menschen – Stadt und Landschaft nutzend:
sich über Generationen auswirkend

Strassen ermöglichen Handel und Wirtschaft – auf gleicher Augenhöhe -
Ausbeutung?

Wege – Verbindungswege - Fluchtwege?

Gebäude – lebensfreundliche Wohnräume - disziplinierende Gefängnisse?

Pilgern – Augen und Ohren offen für Menschen – ihre Lebenswelt gestaltend:
sich über Generationen auswirkend
Schein oder Sein?

Banken und Versicherungen – marmorne Tempel mit Heilsversprechen für eine
todsichere Rendite und allzeitiger Sicherheit

Autogaragen – gläserne Tabernakel mit dem 4radgetriebenen Gnadennittel für
individuelle Freiheit

Pilgern – Augen und Ohren für Menschen – Macht und Gewalt ausübend:
sich über Generationen auswirkend

eroberte Gebiete – befreite Gebiete – mauerbestückte Grenzen – offene Grenzen

Pilgern – Augen und Ohren offen für Menschen – ihre Spiritualität gestaltend:
geprägt durch ihre Zeit und Lebensumstände

Kirchen – in sich ruhende Rundbögen über Steinquadern, himmelstrebende Pfeiler
Kreuzgewölbe stützend, kahl-nüchterne Räume, üppige Gipsstukkaturen und
farbengetränkte Bilder in Goldrahmen

herrschaftliches, einengendes Gottesgnadentum - befreiende kraftspendende
Begegnungsräume?

woraus schöpfe ich meine Spiritualität?

Pius Freiermuth